

Nicht nur „in den Tropen“,

auch vor unserer Haustür sind wir den Gefahren unserer Umwelt ausgesetzt. Unsere natürlichen Feinde sind aber nicht Löwe, Hai, fleischfressende Pflanze und Co. sondern wesentlich unscheinbarere oder unterschätzte Tier- und Pflanzenarten, mit denen wir dafür jedoch fast täglich mehr oder weniger zu tun haben: heimische (Klein-) Lebewesen.

Auch Tiere und Pflanzen wollen leben. Deshalb haben sie im Laufe der Evolution Strategien entwickelt, um einen möglichst guten und nachhaltigen Fortpflanzungserfolg zu haben. Sie mussten sich den Gegebenheiten ihrer jeweiligen Umwelt anpassen, um weiter leben zu können.

Daraus sind kuriose und wirklich sehenswerte Arten von Lebewesen entstanden. Stechmücken haben zum Beispiel ihre Mundwerkzeuge, die ursprünglich zur Aufnahme von Pflanzensäften gedacht waren, so umgeformt, dass sie nun Blut von warmblütigen Tieren zu sich nehmen können. Manchmal könnte man bedauern, dass auch wir Menschen warmblütige Tiere sind, doch diese Umformung ist Teil einer seit ungefähr 170 Millionen Jahren funktionierenden Strategie.

Aber: keine Angst vor allen „Wilden“,

wir müssen uns manchmal nur etwas mehr Zeit nehmen, Zeichen zu deuten.



Ein Beispiel: Wespen, Bienen, Hummeln, Hornissen und andere Insekten atmen mit dem Hinterleib! Wenn eine Wespe sich nun auf unseren Arm verirrt hat und ihren Körper zu unserem beugt, will sie nicht stechen, sie atmet einfach nur. Durch hin- und herbewegen des Hinterleibes wird Luft durch ihren Körper gepumpt. So erreicht der lebenswichtige Sauerstoff die einzelnen Organe des Insektes.

Übrigens: aufgrund der Versorgungsprobleme dieses „offenen Sauerstofftransportes“ können Insekten zur Zeit (abhängig vom Sauerstoffgehalt in der Luft) niemals größer werden als 30 cm!

Urbane Natur

ist der moderne Begriff für städtische Grünanlagen. Aus der Luft betrachtet sieht eine Stadt ziemlich grün aus. Wir erkennen bei genauem Hinsehen, dass Wege von Bäumen und Grünstreifen gesäumt sind. Parks, Kleingärten und Rasenflächen sowie Spielplätze runden dieses Bild einer grün erscheinenden Stadt ab.



In diesen oftmals inselartigen Ökosystemen herrschen gute Bedingungen für allerlei Pflanzen und Tiere, auch für unsere natürlichen Feinde. Um beispielsweise von einer Zecke heimgesucht zu werden, müssen wir die Stadt gar nicht verlassen.

Natur ist also überall,

nicht nur „draußen“ im Wald - und wir müssen uns deshalb zwangsläufig mit ihr beschäftigen. Wenn wir wissen, was uns in unserer Umgebung erwartet, sind wir in der Lage, diesen Vorteil zugunsten unserer Gesundheit nutzen zu können.

Die „Störfaktoren Naturlebewesen“ könnten wir unterscheiden in:

- **lästig, schmerzhaft:** z.B. die Brennnessel
- **gefährlich, gesundheitsschädlich:** z.B. Überträger von Krankheiten

den **lästigen** Lebewesen sind sicherlich zuzuordnen:

...blutsaugende **Mücken und Bremsen:** Zwar sind nur die Weibchen gefährlich, diese sind aber klar in der Überzahl. Ihr Stich kann kleine juckende Quaddeln hinterlassen, die in der Regel schnell abheilen. Eine Übertragung von Krankheiten durch Mücken auf den Menschen gilt in Deutschland als sehr unwahrscheinlich.



...**Wespen, Hornissen und andere „Stechimmen“:** Diese Hautflügler besitzen einen Verteidigungsstachel am Hinterleib. Bevor diese Tierarten vor Millionen von Jahren sozial wurden, also Staaten bildeten, besaßen sie dort - wie ihre Verwandten, die Holzwespen - einen Legebohrer, mit dem sie ihre Eier in Baumstämme legten. Gerade Wespen lieben süße Speisen und halten sich gerne in der Nähe des Menschen auf. Sie stechen aber nur, wenn sie in Bedrängnis geraten, z.B. in ein T-Shirt hereinfliegen oder von uns verscheucht werden. Wenn man sie gewähren lässt, stechen sie normalerweise nicht, denn im Gegensatz zu den Stechmücken und -fliegen sind Stechimmen keine Parasiten des Menschen. Im Falle eines Stiches gibt es für Insektengiftallergiker spezielle Notfallsets.

Mit Sicherheit **gefährliche** Tiere und Pflanzen sind:



...**Zecken**, denn sie können eine Vielzahl von Krankheiten übertragen, unter anderem die Borreliose und in bestimmten Gebieten die Virusinfektion FSME. Sie halten sich im Sommer gerne auf Grashalmen auf. Ein rasches Herausziehen dieses Spinnentieres erhöht die Erfolgsaussichten, keine Borreliose zu bekommen. Die Zecke ist ein typisches Beispiel für ein gefährliches Kleinlebewesen, das sich auch im städtischen Bereich aufhält.

...das **Wildschwein**. Wegen immer kleiner werdender Lebensräume ist das Wildschwein bis in die Parks von Innenstädten vorgedrungen. Da gerade die weiblichen Tiere, sie werden „Bachen“ genannt, sich rührend um ihren jungen Nachwuchs kümmern, lassen sie sich nicht gerne von ihren Kleinen trennen. Werden sie gestört, verteidigt die Bache ihre „Frischlinge“ und kann Menschen angreifen. Dabei sind Prellungen, Knochenbrüche und innere Verletzungen denkbar.



...der **Riesenbärenklau**, auch Herkulesstaude genannt. Diese Pflanze ist häufig an Wegesrändern zu finden. Wird sie berührt oder dabei sogar beschädigt, dann geht Pflanzensaft auf die Haut über. Wenn jetzt die Sonne scheint, wird die Haut aufgrund der Wirkstoffe im Pflanzensaft verbrannt und es kommt zu Rötungen und Brandblasen. Später bilden sich an dieser Stelle Pigmente, die Hautkrebs fördern können.



Weitere Probleme bereiten uns **Mäuse und Ratten** durch die Verbreitung des Hantavirus mit ihrem Kot. Es sind Fälle von Joggern bekannt geworden, die beim Waldlauf mit dem Hantavirus infiziert wurden, da dieser mit dem Wind verbreitet und so eingeatmet wird. Der **Fuchsbandwurm** ruft im Menschen Leberschäden hervor, und man wird immer davor gewarnt, rohe Waldfrüchte zu essen. Die Zahl der Infektionen in Deutschland ist jedoch verschwindend gering. Auch **Schlangen** können uns gefährlich werden, wenn sie nicht so schrecklich selten wären. Die Kreuzotter ist unsere einzige Giftschlange und gilt als stark gefährdet, so dass ihr Biss schon ein makaberer Glücksfall wäre. **Vögel** sind uns ebenfalls nicht mehr ganz geheuer, seit die Vogelgrippe grassiert, und ein Anfassen kranker Vögel - lange Zeit karitatives Verhalten von Kindern - wird zum Tabu. Wir teilen uns sogar Lebensraum mit gefährlichen Raupen: der **Eichenprozessionsspinner** verursacht mit seinen Gifthaaren schwere Hautreizungen und Atemwegsprobleme. Die mit Vogelfutter aus Osteuropa eingeschleppte Pflanze „**Ambrosia**“ (Beifußblättriges Traubenkraut) kann unter anderem wegen ihrer Pollendichte auch bei Nichtallergikern starke allergische Reaktionen hervorrufen.

nachweispflichtige Bilder:

Riesenbärenklau:

Autor: Appaloosa. Lizenziert unter Creative Commons CC-BY-SA 2.5

Was können wir also tun,

um uns gegen diese Gefahren zu schützen?

Zunächst die Grundregel: „**keine Panik**“. In unserer Umwelt gibt es eine so vielfältige Spanne von Gefahren: Autos, Fahrräder, Lebensmittel, Hitze, Heimwerkertätigkeiten, Drogen, erkältete Kollegen / Freunde / Mitschüler und so weiter. Wir sind nie vor jedem und allem sicher. Daher ist es auch nicht nötig, um alles Grüne einen weiten Bogen zu machen. **Hilfreich sind immer geschlossene lange Kleidung, feste Schuhe und evtl. ein Mückenmittel.**

Wir sollten auch bedenken, dass Pflanzen und Tiere als Erkrankungsmöglichkeiten gar keine so große Rolle spielen. Beispielsweise wurden im Jahre 2008 nur 288 Fälle von FSME gemeldet, und die Vogelgrippe wurde in Deutschland noch nie auf einen Menschen übertragen. Wir merken also, dass die Wahrscheinlichkeit, von den vorgenannten Lebewesen großen Schaden zugefügt zu bekommen, im Verhältnis zu „echten“ Notfällen eher gering ist. Nichts desto Trotz bleibt unsere Umwelt gefährlich, auch durch Tiere und Pflanzen, und jeder sollte wissen, warum dies so ist. Denn es ist so einfach: durch **Aufklärung und Information** kann Krankheiten und Verletzungen durch Naturlebewesen sehr einfach vorgebeugt werden.

Besuchen sie einen meiner Vorträge oder meine Website www.tatortnatur.de. Es kann ja nicht schaden...

Mit freundlicher Unterstützung durch:



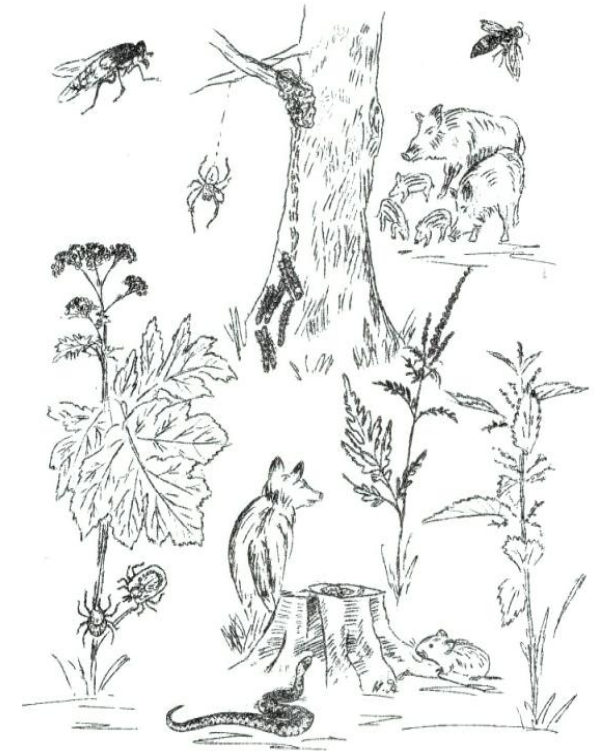
Hirsch-Apotheke

Staustraße 1 · 26122 Oldenburg

Telefon (04 41) 2 70 75

Tatort Natur

die natürlichen Feinde des Menschen



was man über heimische Tiere und Pflanzen wissen sollte